

Rezension zu: Daniel Goldmark, Lawrence Kramer, Richard Leppert (Hrsg.), *Beyond the Soundtrack. Representing Music in Cinema*.

Berkeley u.a.: University of California Press, 2007. VIII, 324 S., Abb., Notenbeispiele, Filmographie, Bibliographie und Register, ISBN 978-0-520-25070-3.

Schon seit längerem gab es kein so anregendes Buch über Filmmusik wie dieses, dass sich dezidiert mit der musikalischen Seite dieses hochspannenden Themas auseinander setzt und nicht nur seinen Gegenstand als Vorwand nimmt, um über einzelne Filme und ihre Inhalte zu referieren. Der vorliegende Band *Beyond the Soundtrack*, den Daniel Goldmark, Lawrence Kramer und Richard Leppert aus Vorträgen des gleichnamigen Symposiums an der Universität von Minnesota aus dem Jahre 2004 zusammengestellt haben, richtet sich an diejenigen Leser, die sich mit den funktionalen, bildbezogenen Aspekten von Filmmusik, mit der „Darstellung/Abbildung von Musik im Kino“ – wie es der Untertitel bewusst mehrdeutig formuliert – auseinandersetzen wollen. Der Reiz des Bandes liegt dabei in der stetigen Rückbindung der filmbezogenen Ergebnisse an Stationen der (Film-) Musikgeschichte, in der Verknüpfung der individuellen Untersuchung einzelner Soundtracks mit ihrem historischen Standort. Ermöglicht wird diese Betrachtungsweise durch die Betonung eines veränderten Blickwinkels, der mit einigen Paradigmen der Filmmusikforschung bricht: So zielen die Beiträge – in Fortsetzung von neueren musikwissenschaftlichen Herangehensweisen im Bereich der Oper – auf eine Aufbrechung der vorherrschenden statischen Entgegensetzung von Film und Musik, bei der die Bildinformation als primärer ästhetischer Gegenstand und die Musik nur als nachgeordnetes und reaktives Medium begriffen wird. Zugleich versuchen sie, die bisherige strikte Gegenüberstellung von ‚Musik im Bild‘ (Source music) und Begleitmusik (Underscore bzw. extradiegetische Filmmusik) aufzulösen und sie mehr als eine nur graduelle, und nicht mehr als essentielle Differenz zu betrachten. Dadurch schaffen sie eine Perspektive, die auf die wechselseitige Beeinflussung von Bild und Musik bzw. auf ihre Interaktion fokussiert ist – kurz: der Film ist das, was die Musik aus ihm macht. So entsteht ein gemeinsamer Ausgangspunkt für die einzelnen Untersuchungen, in denen der Film unter dem Gesichtspunkt seiner spezifischen Musik ins Blickfeld rückt.

Die Herausgeber gliedern die 16 Aufsätze des Bandes in drei Teile mit den Schwerpunkten musikalische Bedeutung, handlungsbeeinflussende oder –steuernde musikalische Funktion oder Kraft (musical agency) und musikalische Individualität.

Im ersten Teil (Musical Meaning) setzen sich die Autoren mit der Frage auseinander, wie sich die Verwendung von bestimmten Musikstilen auf die Gestaltung des Films auswirkt und in welcher Form sie diesen prägt. Peter Franklin pointiert dabei den Einfluss der Symphonik auf die Filmmusik und hebt die Fortsetzung der Tradition einer bilderevozierenden Musikauffassung seit dem 19. Jahrhundert hervor, in der

die großorchestralen Klangwelten immer auch in Kategorien des Visuellen beschrieben wurden. Die Probe aufs Exempel macht Nicholas Cook an Jones' Beethovenfilm *EROICA* und beschreibt detailliert die Umformung des titelgebenden Werkes in eine bildsteuernde und blicklenkende, funktionale Filmmusik. Der Verwendung von Minimal Music als Begleitung zahlreicher Filme geht Susan McClary nach: der auf den ersten Blick avantgardistisch anmutende Gestus in der Heranziehung repetitiver Patterns erweist sich dabei als Erbe einer romantischen Musikauffassung. Lawrence Kramer und Michel Chion hingegen wenden sich konkret Polanskis *THE PIANIST* (2002) sowie Campions *THE PIANO* (1993) zu und entdecken im romantischen Gestus der originalen wie der neukomponierten Klaviermusik einen neuen und filmspezifischen Zugang zum Affektpotential der Musik des 19. Jahrhunderts, die in beiden Filmen zudem als Source music wie als Underscore eingesetzt wird.

Im zweiten Teil des Bandes (Musical Agency) erfährt der Blickwinkel der Untersuchungen filmmusikalischer Bedeutung eine Zuspitzung auf ihre inhaltliche Funktionalität: Die Leitthemen einzelner Filme werden nun mit der stilistischen Ebene der verwendeten Musik in Beziehung gesetzt und auf ihre Abhängigkeiten von der klanglichen Schicht des Soundtracks befragt. Richard Leppert wendet sich Herzogs *FITZCARRALDO* (1982) zu und bewertet den Einsatz von Opernmusik des 19. Jahrhunderts als das entscheidende Ausdrucksmittel für eine neue Lesart des Films auf der Ebene der Auseinandersetzung mit der Gewalt der Musik als Zeichen der Moderne. Vergleichbar setzt Mitchell Morris die Musik von Philipp Glass mit Reggios *KOYAANISQATSI* (1982) in Beziehung, während Philip Brody dem Zusammenhang von folkloristischer und indigener Musik in thematisch einschlägigen Filmen nachgeht und Berthold Hoeckner die Interdependenzen von Musik und Film unter dem Blickwinkel der Bewegungs- und Ortsveränderung verfolgt. Abgerundet werden diese thematisch eingegrenzten Untersuchungen durch Claudia Gorbmans Befragung des Soundtracks in Autorenfilmen und durch Robynn Stilwells überzeugende Studie zur Differenz von Source Music und Underscore unter dem Gesichtspunkt von Phantasie und Wirklichkeit als filmischen Gestaltungsebenen.

Der dritte Teil (Musical Identity) versammelt abschließend Studien zur historischen Genese des musikalischen Themas als tragendem Bestandteil in Filmkompositionen (Rick Altman), zur Charakteristik der musikalischen Begleitung in frühen Zeichentrickfilmen sowie zur Verwendung von Miles Davis' Musik im Kino. Weitergehende und grundsätzliche Fragen an das Verhältnis von Film und Musik – etwa hinsichtlich des Problems, wie die Affektsteuerung der musikalischen Begleitung im Kino theoretisch und psychologisch zu begreifen ist – stehen in den Beiträgen von Richard Dyer und Gary C. Thomas im Mittelpunkt.

Es lässt sich ohne Übertreibung sagen, dass durch dieses Buch die Filmmusikforschung entscheidende Impulse erhält, die neugierig machen auf die weiteren Ergebnisse zu diesem Forschungsgebiet. Doch auch der Kinoliebhaber wird nach der Lektüre zahlreiche Filme, auch solche, die im Buch nicht thematisiert

werden, neu sehen und die Filmmusik ‚im Hintergrund‘ mit anderen Ohren hören. So bleibt als großes Verdienst des Bandes, mit der Hervorhebung der Wechselwirkung von Bild und Musik maßgeblich zur Neubewertung des Massenmediums Film als Gesamtkunstwerk der Moderne beigetragen zu haben.

(Markus Bandur)

Empfohlene Zitierweise

Bandur, Markus: Rezension zu: Daniel Goldmark, Lawrence Kramer, Richard Leppert (Hrsg.), *Beyond the Soundtrack. Representing Music in Cinema*. In: *Kieler Beiträge zur Filmmusikforschung* 6, (2010), S. 182-184, DOI: <https://doi.org/10.59056/kbzf.2010.6.p182-184>.

Kieler Beiträge zur Filmmusikforschung (ISSN 1866-4768)

Die Inhalte dieses Werks werden unter der Lizenz CC BY 4.0 Creative Commons Namensnennung 4.0 zur Verfügung gestellt. Hiervon ausgenommen ist das Bildmaterial, das abweichenden, in den Bildlegenden spezifizierten Bestimmungen unterliegt.